

Czernowitzer Angelegenheiten

Eine Dokumentation zu Schumpeters Vorträgen und Aktivitäten an der Universität Czernowitz 1909-1911

Anlässlich des 100. Jahrestages des Erscheinens der
Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung

von Ulrich Hedtke (Berlin)

Thomas K. McCraw, dem wir eine in vieler Hinsicht sehr gründliche Biografie Schumpeters verdanken, teilt uns über dessen Czernowitzer Zeit mit, dass die „eigentliche Geschichte von Schumpeters zweijährigem Aufenthalt in Czernowitz in der Abfassung seiner Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung bestand.“¹ So erfahren wir natürlich kaum etwas über den jungen Universitätslehrer, der 1909 in Czernowitz seine erste Professur angetreten hat. Annette Schäfer ist da auskunftsfreudiger und erzählt z.B.: „An seiner neuen Wirkungsstätte angekommen, bestätigt Schumpeter schnell, dass sein schlechter Ruf nicht unbegründet war.“² Beim näheren Zusehen bemerkt man aber, dass dieser Bericht weniger dem Studium der Quellen als einer unkritischen Wiedergabe von Kaffehausanekdoten der

¹ Thomas McCraw: Joseph A. Schumpeter - Eine Biographie, Hamburg 2008, S. 89.

² Annette Schäfer: Die Kraft der schöpferischen Zerstörung. Joseph A. Schumpeter - Die Biographie, Frankfurt/Main 2008, S.89. Anstatt, wie annonciert, „Die Biographie“ zu erarbeiten bleibt Annette Schäfers offensichtlich psychologisch gemeinten Arbeit trotz interessanter Aspekte in vielem fehlerhaft bzw. problematisch. So ist z.B. ihr Bericht über Schumpeters Hauptwerk *Business Cycles* nicht korrekt. Welchen Sinn es macht, den politischen Schumpeter als „Fan der Monarchie“ zu präsentieren, ohne sein Begegnung mit Karl I. zu erörtern und seine politischen Ideen ernsthaft zu reflektieren, bleibt mir verschlossen. Nicht nur mit Blick auf das wissenschaftliche Werk, sondern auch da, wo es um die Reflexion realer politischer Kämpfe geht, wirkt eine Schriftstellerei, die intime Selbstverständigungen ihres Helden ausbreitet und die auf dessen Ticks und vermeintliche Eigenheiten abhebt, z.T. einfach peinlich. Annette Schäfer diagnostiziert z.B. (S. 8) „desaströse Ausflüge in Politik und Banken“. Das hat die Österreichische Kriegspartei 1916 genauso gesehen und Schumpeters pazifistische Zivilcourage öffentlich attackiert und verhöhnt.

Sekundärliteratur geschuldet ist. Dabei hat Christian Seidl bereits 1982 dafür optiert, den Eindruck zu überdenken, dass Schumpeter „in Czernowitz enfant terrible und Schrecken der Fakultät gewesen sei.“³ Die Bukowiner Presse sprach anlässlich des Schumpeterschen Abschiedes von Czernowitz davon, er habe sich an der Universität einen hervorragenden Ruf erworben und wer wenigstens den Zeitungsbericht über den Abschiedsvortrag Schumpeters zu Kenntnis nimmt, weiß sofort: Schumpeter hat der Czernowitzer Universität weit mehr geboten hat, als ihr den Wiener Exzentriker vorzustellen.

Dem will ich ich mit dieser Dokumentation nachgehen. Ist sie einerseits von der zum Teil dürftigen Informationslage angeregt, in der wir uns mit Blick auf die Czernowitzer Zeit befinden, so ist sie erst Dank des großartigen Zeitungsportal ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek Wien möglich geworden. Diese Portal hat der biographischen Forschung sozusagen den Königsweg eröffnet, vom heimischen Computer aus den publizistischen Spuren des Schumpeterschen akademisches Wirken in Czernowitz nachgehen zu können. Dabei erwies sich von der Bukowiner Presse besonders die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* mit ihrer Rubrik *Czernowitzer Angelegenheiten* als aussagekräftig. Uns erreicht auf diese Weise so manche Notiz und so mancher Bericht, den die biographisch orientierte Schumpeter-Forschung bisher nicht im Blick hatte.

Denkt man an die rege Vortragstätigkeit Schumpeters zu grundlegenden sozialtheoretischen Fragen beispielsweise während seines ersten Amerika-Aufenthalts oder seiner Jahre an der Universität Bonn, dann überraschen die hier dokumentierten öffentlichen Vorlesungen natürlich nicht. Mit dem Bericht über den Vortrag „Trustbildung und nationale Zukunft“ vom 23. November 1909 kann ich hier, soweit ich sehe, den frühesten derartigen Bericht vorstellen. Laut Vortragsbericht und bekräftigt durch den knappen Bericht über die anschließende Diskussion betonte der Referent „...der Liberalismus von dem man erwartete, dass er alle Schäden heilen und ewigen Frieden bringen werde, hat abgewirtschaftet.“ Man achte auf die soziologische Charakterisierung der Trusts durch Schumpeter. Danach handelt es sich bei ihnen nicht um Assoziationen, worunter hier wohl freiwillige Zusammenschlüsse koordiniert Beteiligter zu verstehen sind, sondern um herrschaftliche Organisationen, die sich im Schatten nationaler Wirtschaftsinteressen behaupten. Diese Verschränkung der ökonomischen mit der soziologischen Sicht begegnet in den hier dokumentierten Zeugnissen des Schumpeterschen Wirkens ganz durchgehend! Und dies nicht allein mit der Themenstellung weiterer Vorträge,

³ Christian Seidl: Joseph Alois Schumpeter in Graz, Research Memorandum Nr. 8201, Department of Economics University of Graz, 1982. S. 11.

– dabei bedauern wir natürlich, dass vom Korreferat Schumpeters zu „Vererbungsprobleme und Rassenhygiene“ kein Bericht überliefert ist.

Sein deutliches Engagement im *Sozialwissenschaftlichen akademischen Verein Czernowitz* und die vom ihm mitverantworteten Initiative zur Einrichtung einer *Sozialwissenschaftlichen Ecke* in der *Czernowitzer Allgemeinen Zeitung* bezeugt mit der Förderung studentischer Aktivität zugleich sein Bemühen, die traditionell vom Juristischen dominierte staatswissenschaftliche Fakultät durch Betonung des soziologischen und ökonomischen Denkens zu modernisieren. Hierfür verbündete er sich mit gleichgerichtet interessierten Kollegen seiner Fakultät.

Angeregt von einer knappen Meldung der *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* über den Wiener Vortrag Schumpeters *Gründungsgewinn in Recht und Wirtschaft* vom 12. Januar 1911 habe ich nach Berichten über diesen Vortrag gesucht, die den zu ergänzen vermögen, der bereits bekannt ist.⁴ Der so ermittelte Bericht der *Neuen Freien Presse* vom 12. Januar 1911 geht ausführlicher auf die soziologischen resp. sozialpsychologischen Aspekte ein, die Schumpeter damals im Kontext seines Vortrages zur Wichtigkeit neuer „kommerzieller Kombinationen“ vorgestellt hat. Sie verdeutlichen einen für das Verständnis der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* wichtigen Zusammenhang der Gedanken: 1907 hatte Schumpeter in einer Besprechung von Emile Waxweilers *Esquisse d'une Sociologie* davon gesprochen, dass die Soziologie im Unterschied zur Ökonomie gegenwärtig noch nicht in der Lage sei, allgemeine Gesetze herauszuarbeiten. Wesentlich deshalb, weil die Soziologie bisher noch nicht auf eine solche fundamentale Erscheinung gestoßen ist, wie sie der Wert für die Ökonomie darstellt. Waxweiler habe aber gerade mit dem, was er die soziale Energie des Individuum nennt, eine derartige für die Soziologie fundamentale Erscheinung vorgestellt, ohne jedoch deren allgemeine Potenz auszuarbeiten.⁵

Daß diese Bewertung persönlicher sozialen Energie bei der Ausarbeitung der Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung eine leitende Idee darstellt, verdeutlicht auch Schumpeters Besprechung von John Bates Clarks *Essentials of Economic Theory* aus dem Jahre 1908. Mit Blick auf Clarks Konzeption vom dynamischen Verhalten einer Volkswirtschaft bemerkt er hier: „Ehe ich das Vorgehen Clarks in bezug auf diesen Punkt darlege, möchte ich sagen, dass ich unter denselben etwas vermissen. Und zwar ist es das Moment des „effort“,

⁴ Die *Zeitschrift für Notariat und freiwillige Gerichtsbarkeit in Österreich* hat in ihrer Ausgabe vom 25. Januar 1911 darüber berichtet. Vergleich die Publikation dieses Berichtes in: Joseph A. Schumpeter, Aufsätze zur Tagespolitik. Herausg. u. komm. v. Christian Seidl und Wolfgang F. Stolper, Tübingen 1993, S. 124-126.

⁵ Joseph Schumpeter (Besprechung): M.E. Waxweiler: *Esquisse d'une sociologie*. In: *Economic Journal*, Vol. 17 (1907), p. 111.

des Vorwärtswollens. In diesem, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, *energetischen* Moment scheint mir – wenigstens haben mich meine Studien dazu geführt – *ein*, wenn nicht *der* wesentliche Hebel der wirtschaftlichen Entwicklung zu liegen.“⁶

Auch der hier erstmals publizierte Vortragsbericht vom Januar 1911 bezeugt, dass Schumpeter den oben vorgestellten Grundgedanken festgehalten hat: „Aus den bestehenden Bahnen in neue einzulenken und die bestehenden Schranken zu durchbrechen, erfordert eine Energie, die nicht jedermann hat.“ Der Vortrag verdeutlicht zugleich, dass die Vorstellung von der Bedeutung des energetischen Momentes erst im Kontext weiterer Annahmen über jene „Schranken“, so etwa über die Trägheit vorausgesetzter Gemeinschaften, ihren Sinn gewinnt und als ein soziologisch relevantes Wirkungsvermögen plausibel wird. (Dieser Zusammenhang ist für eine kritische Debatte des Konzepts wesentlich.) In der Darstellung, die die Theorie dann Ende 1911 erfährt, findet sich zum Charakter dieser Energie, die Schumpeter immer als eine besondere Begabung betrachtet hat, eine wichtige Ergänzung. Nicht *jedermann* hat diese Energie; sie steht darüber hinaus aber auch dem damit Begabten nicht *jederzeit*, sondern nur „während eines Bruchteils des physischen Lebens“ zur Verfügung.⁷ Das „energetische Moment“ ist für Schumpeter also ein anthropologisch seltenes und zugleich lebenszeitlich knappes Gut.

Wer die Bibliographie der Schumpeterschen Werke näher kennt, wird fragen ob Schumpeters Bereitschaft, die eigentlich studentischen Publikationen vorbehaltene *sozialwissenschaftliche Ecke* mit einer eigenen Rezension zu eröffnen, auf eine Doppelpublikation der dem Archiv für Sozialwissenschaften zgedachten Rezension von Lexis' Volkswirtschaftslehre hinausläuft.⁸ Weit gefehlt, wir haben nunmehr zwei Varianten dieser Besprechung zu verzeichnen.

Vielleicht kann die Dokumentation dazu beitragen, eine Etappe des Schumpeterschen Lebensweges objektiver zu rekonstruieren und das Werden seiner evolutionstheoretischen Gedankenwelt adäquater nachzuvollziehen. Mir ist Schumpeter in diesen Lebenszeugnissen jedenfalls als ein recht engagierter und fleißiger Schulmann begegnet.

Ulrich Hedtke

Berlin, 26. Mai 2011

⁶ Joseph Schumpeter (Besprechung): J. B. Clark: Essentials of Economic Theory as Applied to Modern Problems of Industry and Public Policy. In: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, Bd. 17 (1908), S. 656.

⁷ Joseph Schumpeter: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Leipzig 1912

⁸ Vgl. Joseph Schumpeter (Besprechung): Lexis, Wilhelm: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. In: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik, Bd. 32 (1911), S. 865-867

6. Oktober 1909 - Berufung zum außerordentlichen Professor für politische Ökonomie an der Universität Czernowitz

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 7.10.1909

Czernowitzer Angelegenheiten.
Czernowitz, 6. Oktober.
Von der Universität.
RB. Wien, 6. Oktober. (Tel. der „Cz. Allg. Ztg.“)
Die „Wiener Zeitung“ meldet: Der Kaiser ernannte den Privatdozenten an der Universität in Wien Doktor Josef Schumpeter zum außerordentlichen Professor für politische Ökonomie an der Universität in Czernowitz.
— Rektor Magnificus Professor Dr. Karl Adler hat die Leitung des Rektorates übernommen und ist mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich um 12 Uhr mittags in Rektoratsgeschäften in seinem Amtsbureau zu sprechen.

* * *

Vorstellung im *Sozialwissenschaftlichen Akademischen Verein Czernowitz* mit dem Vortrag *Trustbildung und nationale Zukunft*, 25.11.1909

Vortragsankündigung in der *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* vom 17.11.1909, Vortragsbericht *Ökonomisches* in der *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* vom 26.11.1909

Sozialwissenschaftlicher akademischer Verein.
Der Verein beabsichtigt im Laufe dieses Winters einen Vortragszyklus zu veranstalten, in dem von bedeutenden Fachleuten in unbestimmten Zwischenräumen sozialwissenschaftliche und nationalökonomische Themen zur Besprechung gelangen werden. Als erster wird am Dienstag, den 23. d. M. Universitätsprofessor Dr. Josef Schumpeter über „Trustbildung und nationale Zukunft“ (mit Diskussion) sprechen. Der Vortrag findet im kaufmännischen Saale (Petersplatz 2) statt. Beginn 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends. — Karten sind erhältlich bei Heinrich Bardini, Romuald Schally und Jakob Gottlieb.

Oekonomisches.

Czernowitz, 25. November.

„Trustbildung und nationale Zukunft“. Der „sozialwissenschaftliche akademische Verein“ eröffnete Dienstag, den 23. d. M., mit dem Vortrage des Herrn Universitäts-Professors Dr. Schumpeter über „Trustbildung und nationale Zukunft“ seinen diesjährigen Vortragszyklus. Der Kommano des Vereines, Herr iur. Bredjan, begrüßte die Anwesenden, vor allem eine Magnifizenz, den Herrn Rektor Dr. Adler, seine Spektabilität, den Herrn Dekan Dr. Rogler, sowie die übrigen zahlreich erschienenen Professoren unserer Universität und dankte denselben in warmer Weise für die Sympathien, die sie dem Vereine entgegenbringen. Nachdem noch das Ehrenmitglied des Vereines, Universitätsprofessor Dr. Ehrlich den Vorsitz übernommen hatte, begann Universitäts-Professor Doktor Schumpeter seine Ausführungen, deren Gedankengang ungefähr folgender war: Die gewaltige Erscheinung der Trustbildung, welche heutzutage ebenso im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Diskussion steht, wie einst die Frage des Bimetallismus, ist ein Produkt der modernen Entwicklung, wie sie sich besonders im rege pulsierenden Wirtschaftsleben Amerikas vollzogen hat. Vereinbarungen bezüglich des Preises, Teilung des Arbeitsgebietes, Beschränkung der Verkaufsmenge (Pool) sind die ersten Glieder in der Kette dieser Erscheinungen. Einen bedeutenden Schritt nach vorwärts bedeutet der Trust, dessen Wesen hauptsächlich darin besteht, daß er die Selbstständigkeit der Einzelunternehmungen unterbindet und Industrien verschiedener Art miteinander vereinigt. Indem nämlich die Aktionäre mehrerer jener Gesellschaften alle ihre Aktien gegen Empfangnahme von Trustzertifikaten einem Zentralbureau übergeben, wird bewirkt, daß das Stimmrecht nur von diesem ausgeübt werden kann. Den Höhepunkt der Entwicklung stellt schließlich die „society of interests“ dar, welche darin besteht, daß die Präsidenten verschiedener Gesellschaften sich über die einzuschlagende Politik miteinander verständigen. Bedeutet nun die Tatsache der Trustbildung nicht das Fiasko der klassischen Nationalökonomie, die Wiederholung jenes Schlagwortes von der freien Konkurrenz, das im 19. Jahrhundert die erleuchteten Köpfe gefangen hielt? In der Tat ist es so; der Liberalismus, von dem man erwartete, daß er alle Schäden heilen und ewigen Frieden bringen werde, hat abgewirtschaftet. Und doch kann man den Jüngeren der klassischen Nationalökonomie in wissenschaftlicher Beziehung nichts vorwerfen, ihr Unheil war es nur, daß sie sich von mehreren falschen Voraussetzungen leiten ließen. Vor allem schwebte ihnen bei ihren Ausführungen der Typus eines wirtschaftenden Menschen vor, der bei uns nicht die Regel, sondern die Ausnahme ist. Sie stellten sich

vor, daß das Wettrennen aller Menschen beginnen würde, sobald nur einmal die Schranken der freien Konkurrenz gefallen wären. Aber die da starten sollten, sie wagten sich nicht heraus, weil sie wußten, daß sie den Versuch mit dem Untergange bezahlen würden. Eine weitere falsche Grundlage der klassischen Schule war ihre Auffassung von der wirtschaftlichen Konkurrenz. Sie glaubte, daß diese sich regelmäßig nur in den Formen des Tauschverkehrs bewege und daß der Kampf, der bis zur Vernichtung führt, nur eine Ausnahme sei. Daß man aber den Konsumenten zwingen könne, bei einer bestimmten Unternehmung zu kaufen, daß man dem Konkurrenten die Verkehrsmittel abhandeln könne, ihnen ihre Arbeiter entziehen, mit seinen Zwischenhändlern Ueberrinkommen treffen, kurz, ihm allerhand Schwierigkeiten in den Weg stellen könne, das schwebte ihnen nicht vor. Der Hauptfehler aber, den besonders die historische Schule den Klassikern zum Vorwurfe gemacht hat, ist die vollständige Ignorierung des politischen, nationalen Gedankens und was drum und dran ist. Und ist es nicht klar, daß die wirtschaftliche Entwicklung durch den Freihandel bedroht war? Franz Klein hat den Liberalismus mit einem Spaziergänger verglichen, der plötzlich bemerkt, daß er am Rande eines Abgrundes stehe. Es ist die nationale Zukunft, die da hinab zu sinken droht. Das Bestreben, sich zusammenzuschließen, um fremden Elementen Widerstand zu leisten, ist dann auch eines der Hauptmotive, welche der freiwilligen Organisation in der modernen Volkswirtschaft zu Grunde liegen. Ein glänzender Vorzug dafür ist das österreichische Bäckerkartell. Die Solidarität der nationalen Interessen erklärt es auch, warum man die Trusts zwar theoretisch bekämpft, sie aber faktisch fortbestehen läßt. Es ist falsch und durch das Beispiel Englands widerlegt, daß sie nur durch eine Hochschutzzollpolitik gesichert sind. Die Gründe, die dazu drängen, würden auch beim Freihandel bestehen. Und in der Tat, ist der Trust nichts anderes als eine unschuldige Assoziation von Unternehmern, welche durch die überwiegenden wirtschaftlichen Vorteile, Einschränkung der Konkurrenz, bessere Organisation der Verwaltung, Ersparnis in derzeugung, bessere Ausübung der Konjunktur u. s. w. sich veranlaßt sehen, ihre Selbständigkeit aufzugeben? Nein, die Theorien, welche die Trustbildung so erklären, scheitern an den Tatsachen. Der Trust ist eine herrschaftliche Organisation, er geht von den Starken aus, welche an die Schwachen das Ultimatum stellen: Entweder biegen oder brechen. Man denke nur daran, daß das ganze amerikanische Eisenbahnwesen in den Händen Harrimans und Hills lag, daß die „Standard-oil-Trust-company“ im wahren Sinne des Wortes ein Rockefellerinstitut genannt werden kann. Hierbei liegt gewiß ein sozialer Ausleseprozeß vor, welcher die Reorganisation der nationalen Industrie erwarten läßt. Daß übrigens durch Umwandlung der Trustkartelle in Staatspapiere eine kolossale Annäherung an sozialistische Postulate

erzielt wäre, darin liegt eine gewisse Tragik dieser Trustmagnaten. Endlich ist noch ein wichtiges Moment hervorzuheben: Die Trusts sind gewaltige Sturm böde im Kampfe um den Weltmarkt. Sie sind vielleicht nicht widerstandsfähiger gegen Krisen, aber jedenfalls aktionsfähiger, da es den Trustmagnaten viel leichter ist, die Konkurrenz eines auswärtigen Unternehmers zu unterbinden. So sehen wir denn, daß der hauptsächlichste Vorteil, den die Trusts gewähren, nicht auf der Seite der privaten Unternehmer, sondern auf Seite der Nation liegt. Und schließlich dürfen wir diese faszinierende Erscheinung, die sich vor unseren Augen abspielt, nicht allein vom Standpunkte des bonus pater familias betrachten, des Sozialpolitikers, dessen höchstes Ideal es ist, Versicherungsmarken ins Arbeitsbuch zu schreiben. Wir müssen uns freuen, daß in unserer Zeit etwas auf wirtschaftlichem Gebiete geschehen ist, das sich aus der großen Masse abhebt, auf das wir stolz hinweisen können gegenüber dem Refsandearuse der Degeneration. Staunender Beifall lobte die Ausführungen des Referenten der in überaus geistvoller und streng wissenschaftlicher Weise geiprochen hatte. Nach Öffnung der Diskussion über den Vortrag des Referenten ergriff Universitätsprofessor Dr. Ehrlich das Wort und dankte dem Vortragenden im Namen aller Anwesenden für seine zahlreichen Anregungen. Er hob hervor, daß unsere Universität mit Recht stolz darauf sein könne, daß die wissenschaftliche Behandlung des Problems der Unternehmerverbände von dem Buche ihres Mitgliedes des Hofrates Dr. v. Kleinwächter über „Kartelle“ ihren Ausgang genommen habe. In geistreicher und höchst würdiger Weise brachte dann Professor Doktor Ehrlich seine Einwendungen vor, die darin gipfelten, daß der wirtschaftliche Liberalismus noch aufrechtzuerhalten sei, wenn man ihn nicht in der freien Konkurrenz aufgehen läßt; sein Wesen liege vielmehr darin, daß der freie Mann, auf sich selbst gestellt, viel besser wirtschaftete als unter steter Bevormundung durch den Staat.

M. K.

* * *

Vorstellung vor der *Juristisch-staatwissenschaftlichen Gesellschaft Czernowitz*
mit dem Vortrag *Bankfrage und Barzahlung*, 10.12.1909

Bukowiner Post, 9.12.1909, eine Wiedergabe des Inhalts liegt nicht vor.

Juristisch-staatwissenschaftliche Gesellschaft.
Freitag, den 10. d. M. spricht Herr Univ. Prof.
Dr. Josef Schumpeter über „Bankfrage und
Barzahlung“ (Sitzungssaal des Justizpalais, Beginn
7 Uhr abends) Anschließend gefellige Zusammen-
kunft im Hotel Zentral.

* * *

Engagement für studentische Vorträge im *Sozialwissenschaftlichen
Akademischen Verein Czernowitz*

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 10.12. 1909

Sozialwissenschaftlicher akad. Verein. Der sozial-
wissenschaftliche akademische Verein eröffnet Montag den 10. Jänner
d. J. mit einem Vortrag des Herrn iur. Valerian Brendzan
über „Kooperationen und die Agrarpolitik der
Ruthenen“ die Vereinsabende, die ausschließlich Mitgliedern
zugänglich sind, von nun ab im Vereinsloka'e, Franzensgasse 3,
abgehalten werden. Die Vereinsabende sollen allen Mitgliedern
des Vereines — Studenten und absolvierten Akademikern —
Gelegenheit geben, in freier Rede wissenschaftliche Fragen zu er-
örtern. Um die Bemühungen der Referenten entsprechend zu
würdigen, hat die Vereinsleitung beschlossen, die Vorträge in
schriftlicher Fassung einer Prüfungskommission zur Begutachtung
vorzulegen. Univ.-Prof. Dr. Eugen Ehrlich und Univ.-Prof.
Dr. Josef Schumpeter haben sich in liebenswürdiger Weise
bereit erklärt, die Prämierung der Arbeiten vorzunehmen, Drei
der besten Arbeiten werden auf Vereinskosten in Druck gelegt und
jährlich im Monate Jänner in Broschürenform erscheinen. An-
meldungen von Vorträgen nimmt der Obmann des Vereines
Valerian Brendzan sowie jedes Ausschussmitglied im Verein
lokale Franzensgasse 3 entgegen.

* * *

Populärer Kurs *Staat und Gesellschaft*, 22.1.1910 bis 12.2.1910

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 21.1.1910 und 12.2.1910. Es wird im Rahmen des Kurses mehrere Vorträge gegeben haben. Weitere Daten sind aber nicht bekannt.

Vollständige Volkskurse. Samstag, den 22. d. von 7 bis 8 Uhr abends findet im Universitätsgebäude, II. Stock, Saal VII. der erste Vortrag des Herrn Professors Dr. Josef Schumpeter über „Staat und Gesellschaft“ (Grundzüge der Soziologie) statt.

(21. 1. 1910)

Vollständige Universitätskurse. Samstag, den 12. d. M. letzter Vortrag des Herrn Professor Dr. Josef Schumpeter: „Staat und Gesellschaft“ (Grundzüge der Soziologie) von 7—8 Uhr abends, Universität, II. Stock, Saal VII. — Sonntag, den 13. d. M. von 6—7 Uhr abends, wird Herr Universitätsprofessor Dr. Sigmund Herzberg-Fränkel einen Vortrag über die „Mittelalterliche und moderne Weltanschauung“ im Lokale des deutschen Hauses in Rabauß halten. — Sonntag, den 13. d. M. wird Herr Universitätsprofessor Dr. Raimund Friedrich Rindl einen Vortrag „Aus der Geschichte von Sereth“ im Turnsaal des k. k. Gymnasiums in Sereth halten.

(12. 2. 1910)

* * *

Korreferent des Vortrages *Vererbungsprobleme und Rassenhygiene*,
24.4.1910

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, Notiz vom 20.4.1910. Eine Wiedergabe des Vortrages resp. des Korreferates liegt nicht vor.

Sozialwissenschaftlicher akad. Verein. Ueber Einladung dieses Vereines hält Projektor Dr. Raubitschek Montag, den 25. d. im Saale des kaufmännischen Vereines einen Vortrag über: „Vererbungsprobleme und Rassenhygiene.“ Als Korreferent wird Univ. Professor Doktor Schumpeter fungieren. Beginn 8 Uhr abends.

* * *

Populärer Kurs *Entstehung des modernen Kapitalismus*, 23.10.1910 bis
19.11.1910

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 27.9.1910, 29.10.1910, 5.11.1910 und 19.11.1910

Volkstümliche Universitätskurse. Für die erste Serie der im Studienjahre 1910/11 abzuhaltenden volkstümlichen Universitätskurse sind nachstehende Vorlesungen in Aussicht genommen worden. In Czernowitz: Professor Doktor Hans Hahn: „Ueber einige Grundprobleme der Philosophie“; Professor Dr. Karl Linzbauer: „Fortpflanzung und Vererbung im Pflanzenreich“ (mit Lichtbildern und Demonstrationen); Professor Dr. Karl Alfons Benedek: „Entstehung der Gebirge“; Professor Dr. Leon Kellner: „Shakespeares Hamlet“; Professor Dr. Josef Schumpeter: „Entstehung des modernen Kapitalismus“; Professor Dr. Julius von Roschmann-Hörburg: „Ueber Volkszählungen“. In Sereth: Prof. Dr. Kellner: „Ein Tag im englischen Parlament“; Prof. Dr. César Pomeranz: „Verflüssigung der Gase“ (mit Demonstrationen); Professor Dr. Matthias Friedwagner: „Don Quixote“; Privatdozent Professor Dr. Raubitschek: „Das Wesen der ansteckenden Krankheiten“. In Radauz: Professor Dr. Julius Jäthner: „Die Anfänge der griechischen Bildhauerkunst“; Professor Dr. César Pomeranz: „Ueber Radium und Radioaktivität“; Privatdozent Professor Dr. Raubitschek: „Ueber Bakterien“; In Suczawa: Professor Dr. Leon Kellner: „Rudyard Kipling“; Professor Dr. Sergiu Buceariu: „Schite din Istoria literaturei române în intîia jumătate a secolului al XIX-lea“ (Skizzen aus der rumänischen Literaturgeschichte in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts); Professor Dr. Matthias Friedwagner: „Die Frau in der französischen Literatur“. Näheres bringen die Plakate.

(27.9.1910)

Volkstümliche Universitätskurse. Der erste Vortrag der ersten Serie beginnt am 23. Oktober d. J. Die Kurse sind jedermann mit Ausschluß der schulpflichtigen Kinder zugänglich. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Heller für jede Stunde und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Die Einschreibungen finden von Montag, den 17. Oktober ab täglich von halb 11 bis halb 12 Uhr vormittags, sowie unmittelbar vor der ersten Vortragstunde eines jeden Kurses im Sekretariate der k. k. Universität, II. Stock, statt.

(29.10.1910)

Volkstümliche Universitätskurse. Samstag, den 5. November d. J. zweiter Vortrag des Herrn Professors Dr. Josef Schumpeter: „Entstehung des modernen Kapitalismus“ von 7–8 Uhr abends, im Universitätsgebäude, II. Stock, Saal VII.

(5.11.1910)

Volkstümliche Universitätskurse. Samstag, den 19. November d. J. letzter Vortrag des Herrn Professor Dr. Josef Schumpeter: „Entstehung des modernen Kapitalismus“, von 7–8 Uhr abends, im Universitätsgebäude, II. Stock, Saal VII.

(19.11.1910)

* * *

Initiative zur Einrichtung einer monatlichen Sozialwissenschaftlichen Ecke in der Czernowitzer Allgemeinen Zeitung und Besprechung der *Allgemeinen Volkswirtschaftslehre* von Wilhelm Lexis.

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 13.11.1910

Sozialwissenschaftliche Ecke

redigiert vom

„sozialwissenschaftlichen akad. Verein“

unter Mitwirkung der Universitätsprofessoren **Dr. Eugen Ehrlich** und **Dr. Joseph Schumpeter**.

(Manuskripte sind an die Vereinsleitung, Franzensgasse Nr. 3, zu richten.)

Am heutigen Tage begründen wir die sozialwissenschaftliche Ecke, die von nun an allmonatlich erscheinen wird. Allen ordentlichen (Studenten) und außerordentlichen Mitgliedern unseres Vereines soll die Ecke offen stehen.

Wir sind uns der Schwierigkeit der uns gestellten Aufgaben wohl bewusst; gleichwohl glauben wir uns an die Lösung derselben heranwagen zu dürfen und sind dabei von dem Bestreben geleitet, die Erörterung und Beleuchtung sozialer Fragen anzuregen und zu fördern.

Den Herrn Universitätsprofessoren **Dr. Ehrlich** und **Dr. Schumpeter**, die so oft schon Gelegenheit hatten, ihr Interesse für unseren jungen Verein zu bekunden, sage ich namens des Vereines den wärmsten und tiefempfindendsten Dank für ihre unschätzbare Mitarbeiterschaft, ebenso dem Chefredakteur der „Allgemeinen Zeitung“, Herrn **Doktor Renczel**, der in zuvorkommendster Weise unseren Arbeiten in seinem Blatte Raum gewährte.

Die Entwicklung des Programmes überlassen wir unserem Mitgliede, dem Herrn **Dr. Paul Freundlich**, dessen Anregung diese sozialwissenschaftliche Ecke ihre Entstehung verdankt.

Für den sozialwissenschaftlichen akademischen Verein:

Herbert Blankopf

derzeit Obmann.

Die „sozialwissenschaftliche Ecke“ gipfelt in dem Gedanken, die studentische Jugend zur Betätigung auf sozialwissenschaftlichem Gebiete heranzuziehen.

Die Wertung und Begutachtung des uns eingesandten Materials haben in liebenswürdigster Weise die Universitätsprofessoren **Dr. Ehrlich** und **Dr. Schumpeter** übernommen; eine sichere Gewähr für den wissenschaftlichen Gehalt des von uns Publizierten.

Das uns gesteckte Ziel wollen wir dadurch erreichen, daß in der ersten Zeit das Hauptgewicht auf **Referate** gelegt wird. Wir werden also kurz gefaßte **Besprechungen von Neuerscheinungen sozialwissenschaftlichen Inhaltes** (veröffentlichten, die die leitenden Gedanken eines wissenschaftlich wertvollen W.rk.s wiedergeben, ohne sie kritisch zu beleuchten.

Die zur **Besprechung** empfohlenen Werke älteren Datums sind im zweiten Teile der in unserem Verlage am 26. November 1910, erscheinenden Broschüre: „Schumpeter, wie fundiert man Sozialwissenschaft“ bezeichnet. Die des Referates

würdigen neuesten Erscheinungen sozialwissenschaftlichen Inhaltes, werden in kurzen Zeitabschnitten von dieser Stelle aus genannt werden. (Nach bei Zusammenstellung dieser Listen, werden wir den Rat unseres Fachlehrers Universitätsprofessors Dr. Schumpeter einholen.)

In zweiter Linie soll die **Ed. Rezensionen**, d. i. kritische Besprechungen sozialwissenschaftlicher Werke entgalten. Während die Referate lediglich die Vertiefung in das zur Besprechung gelangende Werk erfordern, werden an Rezensionen naturgemäß höhere Anforderungen gestellt werden müssen und sie werden eine gewisse Orientierung auf dem jeweilig beleuchteten Gebiete der Sozialwissenschaft zur unbedingten Voraussetzung haben.

In dritter Linie finden endlich **freie Behandlungen von Themen sozialwissenschaftlichen Inhaltes** in unsere Ed. Aufnahme soferne sie entweder mehr als ausschließliche Kompilationen von mehreren W.rken umfassen und eine originelle Stellungnahme zu einer sozialen Frage oder eine originelle, das soziale Gebiet betreffende, Anregung enthalten. Es ist selbstverständlich, daß gerade bei diesen besonders empfehlenswerten Arbeiten ein etwas strengerer Maßstab wird angelegt werden müssen und daher die Studenten und Mitarbeiter für die erste Zeit auf Referate und Rezensionen verwiesen werden.

Wir legen auf die Dreiteilung des in unserer Ed. zur Publikation gelangenden Materials Gewicht, weil gerade durch Aufnahme des Referates und der Rezensionen neben den Themen, die in freier Weise sozialwissenschaftliche Fragen behandeln, den noch jungen, selbst noch lernenden Studenten ein weites Feld zur Betätigung im Rahmen unserer „Ed.“ eröffnet wird.

Von Studenten geleitet soll die „sozialwissenschaftliche Ed.“ ein geistiger Tummelplatz für den ersten Studenten und alle strebsamen Jünger der sozialen Wissenschaft sein.

Die Worte, die der sterbende Saint Simon seinem Lieblingschüler zurief: „Vergessen Sie niemals, daß man begeistert sein muß, um große Taten zu vollbringen,“ mögen das Leitmotiv dieser Ed. sein.

Dr. Paul Freundlich.

(Joseph Schumpeter: Besprechung von Wilhelm Lexis: Allgemeine Volkswirtschaftslehre,
Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 13.11.1910, S. 4)

Ich entspreche gerne dem Wunsche des akademischen sozialwissenschaftlichen Vereins, die Reihe der Referate, die in dieser „wissenschaftlichen Ecke“ erscheinen sollen, zu eröffnen. Zwar sollen Studenten und junge Doktoren hier zu Worte kommen, und es wäre ganz widersprüchlich, wenn ich mich regelmäßig an ihren Diskussionen aktiv beteiligen wollte. Doch über den Wunsch helfe ich gerne und indem ich das tue, möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Verein mit seinen Bestrebungen Erfolg haben und auch in Zukunft seiner bisherigen Richtung treu bleiben möge, die sich nach meiner Auffassung mit den Worten „wissenschaftliche Erörterung wirtschaftlicher und sozialer Probleme“ und „Ausschluß schnellfertigen Politisierens“ präzisieren läßt.

Die „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“ von Wilhelm Lexis (Teubner, Berlin und Leipzig 1910 — Teil des Sammelwerks: „Kultur der Gegenwart“ herausgegeben von Finneberg) will ich zum Gegenstande meiner Besprechung machen. An den Namen des Göttinger Professors wird sich stets die Erinnerung an einen großen Fortschritt in den Methoden der Statistik und in der wissenschaftlichen Durchdringung der Versicherungstechnik knüpfen. Er hat auch an der Diskussion von wirtschaftspolitischen Fragen hervorragenden Anteil genommen und gilt mit Recht als eine Autorität auf dem Gebiete der Währungsfragen. Rationalökonomischer Theoretiker ist er allerdings niemals mit ganzer Seele gewesen, wenn er auch im Einzelnen für viele Probleme Bedeutendes geleistet hat — ich hebe seine Arbeiten über die Grundrente über das Verteilungsproblem des Produktionsertrages und seine Marginalkritik hervor. Im Uebrigen ist seine Leistung über zahlreiche Gebiete zerstreut, so daß man ihren Einfluß zwar fast in der gesamten Sozialwissenschaft fühlen, aber nicht in Kürze präzisieren kann. Doch muß sein Werk über das Thema der Ausfuhrprämien erwähnt werden.

Umso erfreulicher ist es, daß er uns jetzt eine abgerundete Darstellung des theoretischen Gebäudes der Wirtschaftslehre gibt, und umso mehr, als brauchbare Lehrbücher über dieses Gebiet in deutscher Sprache selten sind. Das kommt daher, weil die deutsche Wissenschaft durch Jahrzehnte hindurch von dem Bestreben absorbiert war, Tatsachenmaterial aufzuhäufen, und die Verarbeitung desselben wenig gepflegt hat. Man hatte so in Deutschland die Fühlung mit den großen Gesetzen des Wirtschaftslebens fast völlig verloren und sich methodische Anschauungen gebildet, die von denselben weit abführten. Nun setzt eine Reaktion zugunsten der theoretischen Wirtschaftslehre ein und als ein Symptom derselben, ist auch dieses Buch vor allem zu begrüßen.

Die großen Grundlinien des Kreislaufes der Wirtschaft will uns Lys in diesem Werke schildern. In zwei Richtungen drückt sich darin ein erfreulicher Fortschritt nach dem Ziele größerer Einheitlichkeit und besserer Harmonie in der Nationalökonomie aus. Die historisch-beschreibende Richtung hat lange Zeit überhaupt die Existenz allgemeingültiger Gesetze des Wirtschaftens gelugnet. Welche Unsicherheit auf wissenschaftlichem Gebiete dadurch entstand, daß schließlich niemand mehr glaubte, daß auch im sozialen Leben die Dinge ihre Gründe und ihre Folgen haben und daß man nicht ungestraft die großen Notwendigkeiten des sozialen Werdens ignorieren könne, und wie diese Unsicherheit sich auf das Gebiet praktischer Wirtschaftspolitik übertrug, bis man endlich meinte, daß das so gut wie alles möglich sei — das kann hier nicht geschildert werden. Auch Lys ging von jener Richtung aus und wenn er nun durch die Tat zeigt, daß er eine allgemeine Volkswirtschaftslehre, eine Lehre von den allgemeinen Wahrheiten der Volkswirtschaft für möglich hält, so ist das ein bedeutungsvolles Symptom dafür, daß jene Auffassung, die sich mehr dem Historiker empfiehlt als dem exakten Denker, langsam

aber sicher überwunden wird. Freilich zeigt die methodologische Einleitung des Buches noch deutliche Spuren des Entwurfsganges des Autors. Sie kann dem Anhänger m. E. nicht obnewiters und ohne Warnung empfohlen werden. Aber im Wesentlichen bedeutet sie doch einen Schritt zum Standpunkte der Theorie hin.

Sodann beginnt Lys seine Darstellung mit der Analyse des Gebrauchswertes der Güter. Die Ältere Nationalökonomie hat in verschiedenen Variationen die Theorie immer auf den Satz aufgebaut, daß die Arbeit der große Regulator des Wirtschaftsprozesses sei und daß sich alle Tauschwerte der Güter nach der in ihnen stehenden Arbeitsmenge bestimmen. Wo das nicht ausreichte, dort half man sich mit der nichtsagenden Formel, daß der Preis der Güter und alle aus Güterpreisen fließenden Einkommen, wie Lohn, Grundrente, Kapitalzins, sich nach Angebot und Nachfrage festsetzen. Die neuere Theorie, die an die Namen des Franzosen Leon Walras, des Engländer Stanley Jevons und des Österreicher Karl Menger geknüpft ist, hat an die Stelle jener Behelfe andere, viel inhaltsreichere Formeln gesetzt und alle wirtschaftlichen Erscheinungen aus einem einheitlichen Prinzip, nämlich dem

des Gebrauchswertes abgeleitet. Sie hat sich schnell die wissenschaftliche Welt Englands, Amerikas, Italiens und Frankreichs erobert, nur in Deutschland begegnete sie starkem Widerstande. Daß nun Lys sich im Wesen auf ihren Boden stellt, zeigt deutlich, daß auch in Deutschland dieser sachlich durch nichts gestützte Widerstand nach und nach in sich zusammenfällt. Freilich bietet uns dieses Werk noch nicht das, was so sehr zu wünschen wäre, nämlich eine lehrbuchmäßige Darstellung der modernen Theorie. Es bringt nur wenige Sätze aus derselben und übergeht namentlich die so wichtige Preistheorie fast ganz, aus der man wertvolle Anwendungen auf praktische Probleme ziehen kann wie z. B. auf das Problem des Schutzzolles und der Steuerpolitik.

Im Uebrigen bringt uns das Buch am meisten über die Lehre vom Gelde und über die Wirtschaftskrisen. Die erstere ist ja gegenwärtig gerade bei uns sehr aktuell und es wird uns gut tun, uns die gemäßigte Gegnerschaft gegen die Knapp'sche Theorie, die Lys zur Schau trägt, gründlich zu Gemüte zu führen. Knapp's Geldtheorie — die übrigens im Wesen bereits im 18. Jahrhundert bekannt war und diskutiert wurde — hat bekanntlich viel Staub aufgewirbelt, und speziell bei uns zu der von Knapp gar nicht beabsichtigten Konsequenz geführt, daß die Opposition gegen die Aufnahme der Darzahlungen seit ihrer Publikation von ihr Gebrauch machte. Nun, in Lys Buch kann man manches Gegenargument lesen, wenngleich eine volle Entwicklung der Sache im Rahmen eines Lehrbuches unmöglich ist. Auch das Phänomen der Wirtschaftskrisen wird sehr sorgfältig behandelt. Man erhält einen wohlbalancierten Gesamteindruck, der dem neuesten Stande der Wissenschaft entspricht und auch manche originelle Beiträge hat.

Kein wissenschaftliches Werk kann wohl jemals andere Fachgenossen völlig befriedigen. Das scheint eine Art Naturgesetz zu sein. In der deutschen Lehrbuchliteratur aber haben wir kaum sehr viel, das den Vergleich mit Lys Werke aushalten würde. Und so haben wir Grund, diese bedeutende Leistung mit Freude zu begrüßen.

Josef Schumpeter.

* * *

Schumpeters *Wie studiert man Sozialwissenschaften* im
Sozialwissenschaftlichen Akademischen Verein Czernowitz

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 24.11.1910 und 25.12. 1910

Eröffnung des Vortragszyklus des „Sozialwissenschaftlichen akad. Vereines.“ In besonders feierlicher Weise wurde der diesjährige Vortragszyklus des „Sozialwissenschaftlichen akademischen Vereines“ mit einer Ansprache des derzeitigen Obmannes Herrn Blaukopf, eröffnet der der wirkungsvolle Vortrag Professor Kellners folgte. Mit Stolz konnte der Obmann des Vereines in seinen einleitenden Worten hervorheben, daß der Verein seinen Tendenzen durch Anschaffung einer glänzenden sozialwissenschaftlichen Bibliothek und durch Begründung einer „sozialwissenschaftlichen“ Zeitschrift gerecht wurde. Mit Beifall wurde die Ankündigung einer Broschüre Professor Schumpeters „Wie studiert man Sozialwissenschaft“ und die Ankündigung der in einigen Tagen zu Ehren Professor Ehrlichs stattfindenden Feierlichkeit entgegengenommen. Nachdem Ehrenmitglied Univ.-Prof. Dr. Ehrlich den Vorsitz übernommen hatte, sprach Professor Kellner über „Die soziale Heimat der Heilsarmee.“.....

(24.11.1910)

„Wie studiert man Sozialwissenschaft?“ Der „sozialwissenschaftliche akad. Verein“ hat dem Bedarfs nach einer Einführung in das Studium der Sozialwissenschaften durch Herausgabe einer Broschüre Rechnung getragen, die Universitätsprofessor Dr. Schumpeter zum Verfasser hat. Die klare, wissenschaftliche und dabei leicht faßliche Art, in der der Gehörte das interessanteste Thema meistert und gewiß in allen Kreisen, die sich für die zahlreichen Zweiggebiete der Sozialwissenschaften interessieren, dankbare Würdigung finden. Der junge Student, der die Broschüre zur Hand nimmt, findet in ihr einen unentbehrlichen Führer durch das Gebiet der Sozialwissenschaft, auf dem schon so viel geschrieben wurde, daß es oft eine schwere Aufgabe ist, sich durch den Wald zum wissenschaftlich Wertvollen durchzurängen. Und eben diese Arbeit soll die vorliegende Broschüre erleichtern. Die Broschüre ist um den Preis von 50 h bei Pardini und im Einzelhändler des sozialwissenschaftlichen akad. Vereines (Tempelgasse 3) erhältlich.

(25.12.1910)

* * *

Schumpeters Wiener Vortrag vom 12.1.1911 *Gründungsgewinn in Recht und Wirtschaft* im Pressebericht der *Neuen Freien Presse*, Wien

Neue Freie Presse, 12. 1.1911, S. 12

„Gründungsgewinn in Recht und Wirtschaft.“ In der Juristischen Gesellschaft hielt heute der Professor der Nationalökonomie an der Czernowitzer Universität, Dr. Josef Schumpeter, einen Vortrag über „Gründungsgewinn in Recht und Wirtschaft“, dem ein zahlreiches Auditorium beiwohnte. Unter den Anwesenden bemerkte man den Minister a. D. Geheimen Rat Professor Dr. v. Böhm-Bawerk, Herrenhausmitglied Dr. v. Grabmayr, die Sektionschefs Schauer und v. Scheuchensuel, Hofrat Grabscheid, die Professoren Hermann, Adler und Ehrlich, Reichsratsabgeordneten Dr. Dfner, Bankier Richard Lieben u. a. Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen verfolgen den nachstehenden Gedankengang: Der Gründungsgewinn oder der Gründergewinn bildet eine Unterart des allgemeinen Unternehmergewinnes. Daher muß man untersuchen, was eigentlich Unternehmergewinne sind. Die Gründungen erzielen Effekte, welche, ökonomisch genommen, außerordentlich heterogen sind. Bei manchen Gründungen, wie z. B. bei Errichtung von Familien-Aktiengesellschaften, kommt es zu keinem Gründergewinn, hier gibt es keine Wertsumme, welche nicht schon anderweitig ihre Erklärung fände. Wenn aber eine neue Unternehmung im weitesten Sinne in Form einer Aktiengesellschaft gegründet wird, so gelangen wir zu einem Gründergewinn, zu einem Unternehmergewinne. Unternehmergewinne entstehen im großen Strome der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Zustand, welchem die Volkswirtschaft in einem gegebenen Moment zustrebt, ist niemals absolut vollkommen. Immer lassen sich technische Verbesserungen, günstigere kommerzielle Kombinationen denken, die Skala der Möglichkeiten ist niemals erschöpft. Aber die neuen, unerprobten Möglichkeiten sind nicht allen Wirtschaftssubjekten in gleicher Weise zugänglich. Die ererbte Routine kann jedermann kopieren. Aber das Einlenken in neue Bahnen ist nicht Jedem zuzutrauen. Dazu gehört Intelligenz und Energie, die einen ganz anderen Habitus und eine andere Mentalität voraussetzt. Da gilt es nicht nur ein großes Risiko und technische Schwierigkeiten aller Art auf sich zu nehmen, sondern hier sind vor allem die großen Widerstände des sozialen Ganzen zu überwinden, welche sich am Beginne einer bestimmten volkswirtschaftlichen Entwicklung geltend machen. Aus den alten Bahnen heraus in neue einzulenken und die bestehenden Schranken zu durchbrechen, erfordert eine Energie, die nicht jedermann hat. Und deshalb können auch die neuen Möglichkeiten nicht von jedermann realisiert werden, und daraus erklärt sich der Unternehmergewinne. Diejenigen, welche die neuen Möglichkeiten zu werten verstehen und die Intelligenz und Energie besitzen, um sie auch durchzusetzen, werden den Mehrgewinn realisieren. Die Produktionsmittel erlangen durch eine neue Verwendungsart einen Wertzuwachs. Dieser Wertzuwachs ist die Wertquelle des Unternehmergewinnes. Er ist im allgemeinen das Äquivalent für die Durchführung von Produktionsver-

besserungen kommerzieller und technischer Art. Er fließt aus der Entwicklung; in einer Volkswirtschaft ohne Entwicklung gibt es kein Wertplus, das dem Unternehmer zufallen kann. Der Gründergewinn ist ein Unternehmergeinn und der Gründer ist ein Unternehmer. Gründer ist derjenige, der in einer rein kapitalistisch organisierten Volkswirtschaft die Funktion des Unternehmers innehaben würde; er ist derjenige, der wesentlich Neues schafft, neue Märkte erschließt. Dem Unternehmer fällt nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge dasjenige zu, was auf seine Tätigkeit zurückzuführen ist. Nach dem gleichen Prinzip, nach welchem der Arbeiter seinen Lohn, der Grundherr die Grundrente bekommt, erhält der Unternehmer seinen Unternehmergeinn, und nach demselben Prinzip müßte auch der Gründer den Gründergewinn bekommen, das heißt, dem Gründer müßte die Wertdifferenz zufallen, welche zwischen den Produktionsgütern in der neuen Verwendung und denselben Produktionsgütern in der alten Verwendung besteht. Fragt man, wie das Rechtssystem den Gründer- und den Gründungsgewinn behandelt, so enthalten unser Handelsgesetzbuch, das Aktienregulativ und das Gesetz über Gesellschaften mit beschränkter Haftung darüber nur sehr wenig. Das Prinzip steht aber fest, daß nach unserer Gesetzgebung jene Wertdifferenz, welche Unternehmergeinn ist, dem Aktionär zufallen soll. Nach der Auffassung unserer Gesetzgebung ist der Aktionär der Aktiengesellschaft zweifellos der Unternehmer. Ebenso zweifellos aber ist der Aktionär in Wirklichkeit nicht Träger der Unternehmerfunktion. Der Aktionär ist in der Tat nichts anderes als der Geldgeber, und im Geldgeben liegt noch keine Unternehmerfunktion. Das Charakteristische ist vielmehr die neue Kombination, die neue Tat. Der Aktionär trägt aber doch, so könnte man einwenden, das Risiko der Unternehmung. Aber immer ist der Kapitalist derjenige, welcher das Risiko des Mißerfolges der Unternehmung auf sich nehmen muß, der Unternehmer als solcher trägt es nie, sondern nur insoweit, als er Kapitalist ist. Das wird dann am deutlichsten, wenn der Unternehmer mit fremdem Kapital arbeitet. Und wenn man weiter erklärt, der Aktionär nehme ja teil an der Leitung der Unternehmung, so ist auch das in Wirklichkeit nicht richtig, er kümmert sich so gut wie nie um das Schicksal der Unternehmung, welcher er sein Geld anvertraut hat. Der Vortragende bespricht hierauf die Rechtsstellung des Gründergewinnes in den Gesetzgebungen Deutschlands, Frankreichs, Englands und bemerkt: Auch das neue deutsche Handelsgesetzbuch steht im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß der Gründergewinn dem Aktionär zufallen habe. Die englische juristische Praxis steht im großen ganzen auf einem rüchständigen Standpunkt und weist den Gründergewinn durchaus dem Aktionär zu. Sie zeigt aber einen sehr bemerkenswerten Ansatz in der hier angedeuteten Richtung. Nach englischer Auffassung ist derjenige, in dessen Interesse die Gründung der Aktiengesellschaften hauptsächlich liegt, und der den Hauptvorteil davon hat, als Gründer kat exochen zu bezeichnen. In Amerika haben wir entsprechend der kapitalistischen Entwicklung des Landes die weitestgehende Konnivenz gegenüber dem Gründer. Die amerikanische Finanzpraxis hat den Satz ausgebildet, daß der ungefähre Wert der Produktionsmittel, die zur neuen Unternehmung verwendet werden vor der Gründung der Unternehmung, also der „Übernahmepreis“, gleichsam durch die Obligationen persünlicht werden soll.

während die Aktien dem Gründer und seiner Gruppe kostenlos oder fast kostenlos zufallen. Die Aktien stellen nach amerikanischer Praxis also hauptsächlich Forderungen auf den Mehrwert, auf den Unternehmergewinn dar. Das ökonomische Wesen des Gründergewinnes stimmt also mit dem Wesen dieses Gewinnes im Rechtssystem nicht überein. Bei uns ist es für den Gründer sehr schwer, auf legalem Wege zu seinem Gründergewinn zu kommen, zu jenem Mehrwert, der auf seine Tat zurückzuführen ist. In diesem Moment dürfte eine der Ursachen der Rückständigkeit unseres Aktienwesens liegen. Auch erschwert es sachgemäße Restriktionen. Aber auch sonst finden wir eine eigentümliche Abneigung der Gesetzgebung gegen den Gründergewinn. Derjenige, der es versuchen würde, den Gründergewinn in unserem Rechtssystem in weiterem Maße durchzuführen, würde sicher über diesen Versuch stolpern. Weite Kreise würden sich dagegen auflehnen. Wenn also das Gesetz mit der ökonomischen Wirklichkeit nicht übereinstimmt, so stimmt es dafür überein mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes, mit dem, was nahezu alle sozialen Schichten für recht und wünschenswert halten. Das Recht steht in Diskrepanz nicht mit dem Rechtsbewußtsein, sondern mit den ökonomischen Tatsachen, und die ökonomischen Tatsachen stehen in Diskrepanz zum Rechtsbewußtsein. Wem soll nun die Gesetzgebung folgen? Es ist nicht Aufgabe der Gesetzgebung, ökonomische Theorie zu treiben. Die älteste und wichtigste Funktion des Richters ist vielmehr der Friedensbefehl, vom Richterstuhle soll soziale Beruhigung ausgehen. Das ist aber nur möglich, wenn der Richterpruch dem Rechtsbewußtsein des Volkes entspricht, und es muß daher das Gesetz dem Rechtsbewußtsein folgen, nicht aber den ökonomischen Tatbeständen. Fragen wir noch, ob dieses Volksbewußtsein für uns eine letzte Tatsache sein muß, oder ob wir seinen Inhalt noch weiter analysieren können. Auch das Zinsnehmen galt einmal als verwerflich und war verboten. Ähnlich wie man damals auf den Kapitalszins blickte, so blickt man heute auf den Unternehmergewinn und auf seine am schärfsten hervortretende und am exaktesten zu erfassende Form, den Gründungsgewinn. An den Kapitalszins hat sich das Bewußtsein der Völker gewöhnt, an den Unternehmergewinn in dieser Form noch nicht. Man versteht nicht recht, wie es kommt, daß jemand sich mehr als seine Anwendungen aus seiner Gründung verschaffen kann, und vom Nichtverstehen zur Mißbilligung ist nur ein Schritt. Die ökonomischen Tatsachen verändern sich eben schneller als das Rechtsbewußtsein. Und mit alten Maßstäben, die aus anderen Verhältnissen erwachsen sind, treten wir an das Neue und so auch an die Erscheinungen des modernen Kapitalismus heran. Das Rechtsbewußtsein ist also einfach das Bewußtsein von vergangenen ökonomischen Zuständen. Und daraus erklärt sich die Diskrepanz zwischen Recht und Wirtschaft in unserem Fall.

* * *

Schumpeters Berufung vom 30.10. 1910 als ordentlicher Professor für politische Ökonomie an der Universität Graz

Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 3.11.1911

Czernowitzer Angelegenheiten.

Czernowitz, 2. November.

Zur Vermählung im Kaiserhause. Anlässlich der Vermählung Sr. k. u. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Franz Josef, hat der Landesauschuß des Herzogtums Bukowina dem höchsten Brautpaare die ergebensten Glückwünsche der Gesamtbevölkerung des Kronlandes unterbreitet, worauf dem Landesauschusse nachstehende Dankeskundgebung zugekommen ist: „Die Erzherzogin und Ich danken Herrn Landeshauptmann, dem Landesauschusse, sowie der gesamten Bevölkerung des Kronlandes Bukowina herzlichst für die zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche. Erzherzog Karl.“

Personalnachricht. Aus Wien wird uns telegraphiert: Der Landespräsident der Bukowina, Freiherr v. B l e h l e b e n ist aus Czernowitz hier eingetroffen.

Von der Universität. Der außerordentliche Professor der politischen Ökonomie an der Universität in Czerno-

witz, Dr. Josef Schumpeter, wurde zum ordentlichen Professor dieses Faches an der Universität in Graz ernannt. Professor Schumpeter, der jetzt im 29. Lebensjahre steht, wirkt seit drei Jahren in Czernowitz, wo er sich bald eine hervorragende Stellung zu erwerben wußte. Seine Vorlesungen fanden stets unter großem Andränge der Hörerschaft statt. In der juristisch-staatswissenschaftlichen Gesellschaft, in den volkst. Universitätskursen und namentlich im sozialwissenschaftlichen Vereine leistete er sehr Ersprießliches. Nun wurde er in sehr jungen Jahren an eine andere Universität berufen. Das ist für den jungen Gelehrten sowohl wie für unsere Hochschule gewiß sehr ehrend, allein die Ernennungen zum Beginn eines Studienjahres, ohne daß gleichzeitig der Nachfolger ernannt wird, sind zu einer lästigen Regel geworden, die man im Interesse des akademischen Unterrichtes denn doch außer Kraft setzen sollte. Vor einigen Tagen ist der Botaniker Z i n s b a u e r nach Graz ernannt worden, nun geschieht das Gleiche mit Schumpeter, und beide Kanzen bleiben bis auf Weiteres vakant.

Schumpeters „Abschiedsvorlesung“ *Vergangenheit und Zukunft der Sozialwissenschaft* im Sozialwissenschaftlichen Akademischen Verein
Czernowitz am 21.11.1911

Bericht der *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* vom 26.11.1911

Abschiedsabend Professor Schumpeter. Am 21. d. M. hielt Universitätsprofessor Dr. Schumpeter über Einladung des sozialwissenschaftlichen akademischen Vereines seinen angekündigten Abschiedsvortrag über „Die Vergangenheit und die Zukunft der Sozialwissenschaften“. Bevor Professor Schumpeter das Wort ergriff, wies der Obmann des sozialwissenschaftlichen Vereines, abj. iur. Gelles auf die hervorragenden Verdienste Professor Schumpeters um den Verein hin, und gab der Hoffnung Ausdruck, denselben noch oft in Czernowitz am Vortragstische begrüßen zu können. An den Vortrag schloß sich zu Ehren des scheidenden Professors ein Bankett im Hotel „Schwarzer Adler“ an, das einen überaus würdigen Verlauf nahm. Der Obmann des Vereines, abj. iur. Gelles begrüßte die zahlreich erschienenen Professoren, darunter Vojrat Dr. Kleinwächter, Prorektor Dr. Adler, Dekan Dr. Ehrlich und Dr. Geitler, Prodekan Dr. Pettschek, die Professoren Dr. Herzberg-Fränkell, Dr. Madakowicz, Dr. Mauczka, Dr. v. Tungern, Dr. Hahn und Dr. Last, ferner die außerordentlichen Mitglieder Adv. Dr. Wenzel und Dr. Goldenberg, und die anderen Gäste. — Hierauf übernahm Professor Dr. Adler den Ehrenvorsitz. Als erster ergreift nun Professor Dr. Ehrlich das Wort, um in längerer Rede die wissenschaftliche Bedeutung Professor Schumpeters zu würdigen, dessen Scheiden für die Studentenschaft und für die Alma mater einen überaus schmerzlichen Verlust bedeute. Redner verweist auf die bedeutende Stellung, die Professor Schumpeter in der österreichischen Schule der Nationalökonomie einnehme. Was Professor Schumpeter bereits in so jungen Jahren geleistet habe, sei geeignet, uns auf ein Lebenswerk vorzubereiten, daß auch unserer Universität, an der er zwei Jahre erprießlich gewirkt habe, zu Ehren gereichen werde. Mit einem Hoch auf Professor Schumpeter schloß Prof. Ehrlich seine von starkem Beifalle begleiteten Ausführungen. Hierauf nimmt Professor Dr. Hahn mit herzlichsten Worten Abschied von seinem alten Studiengenossen, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft verbinde. Professor Hahn unterscheidet zwei Typen von Gelehrten. Die einen glauben ihrem Ziele, nämlich der Bereicherung der menschlichen Kenntniß, näher zu kommen, indem sie den Tatsachen unbefangen gegenüber treten, überzeugt, daß dieselben, mit Sorgfalt gesammelt, schon für sich sprechen werden. Die anderen dagegen glauben, daß die Tatsachen als solche stumm seien, und daß sie es erst seien, die den Tatsachen ihren Sinn verschaffen, indem sie sie mit Funken ihres eigenen Geistes beleben. Ein solcher Systembildner sei Professor Schumpeter. Wenn

*

man seine Persönlichkeit zu charakterisieren versuche, so werde man dazu gedrängt, solche tiefe Fragen menschlicher Erkenntnis zu berühren. — Adv.-Kandidat Doktor **D e u t s c h**, der hierauf das Wort ergriff, würdigte in längerer Rede die Verdienste Professor Schumpeters um den sozialwissenschaftlichen Verein und spricht ihm namens desselben den wärmsten Dank aus für seine erspriechliche und äußerst erfolgreiche Tätigkeit. Das Emporblühen des Vereines, der heute eine beachtenswerte Stellung einnehme, sei zum großen Teile dem Wirken Professor Schumpeters zuzuschreiben und insbesondere müsse er der Schöpfer der „sozialwissenschaftlichen Erde“ genannt werden. Professor Schumpeter sei stets ein Förderer der Bestrebungen der Vereinsmitglieder und seiner Hörer gewesen und habe sich deren Sympathie und Zuneigung im Sturme erobert. Sein Scheiden sei für den Verein ein unersehlicher Verlust. Redner spricht schließlich die Hoffnung aus, daß Professor Schumpeter auch in Graz oft des sozialwissenschaftlichen Vereines gedenken werde. — Den Höhepunkt des Abends bildete die Rede Professor **S c h u m p e t e r s**, der vorerst in herzlichen Worten allen Rednern und dem sozialwissenschaftlichen Vereine seinen Dank aussprach für die vielen Beweise der Zuneigung und Wertschätzung, die ihm heute zuteil geworden seien. Den Kern der Rede Professor Schumpeters bildeten seine, vorzüglich an die Studentenschaft gerichteten Ausführungen, über den Wert des Studiums der Nationalökonomie, das er aus zweierlei Gründen empfiehlt. Vorerst aus einem mehr ideellen Grunde. Es sei eine Tatsache, daß in Oesterreich die Betätigung im öffentlichen Leben wegen des Ueberwiegens der nationalen Streitigkeiten keinerlei Befriedigung gewähre. Es müsse daher jeder, der nicht geistig verflachen wolle, sich in seiner Seele sozusagen einen Garten anlegen, in den er sich zu seiner Erholung zurückziehen könne. Ein solcher Garten sei die Nationalökonomie. Er müsse aber ferner noch hervorheben, daß jeder, der nationalökonomisch vorgebildet, d. h. ans Denken gewöhnt sei, von vornherein dadurch eine gewisse Ueberlegenheit über seine Kollegen bzw. Mitwerber erlange, gleichgiltig, ob es sich um Betätigung im öffentlichen Leben, im Staatsdienste oder sonstwo handelt. Was eine solche Ueberlegenheit bedeute, sei wohl jedermann klar. Professor Schumpeter schließt mit den Worten, daß jeder seiner gewesenen Schüler, wenn er ihm einmal begegnen sollte, die freundlichste Aufnahme bei ihm finden werde. — Hierauf sprach Adv. **D r. M e n c z e l**, der dem Bedauern Ausdruck gab, daß die Regierung, die ja ohnehin unsere Universität vernachlässige, die hervorragendsten Kräfte von derselben abberufe. Er hoffe aber, Professor Schumpeter einst wieder in Czernowitz begrüßen zu können. Damit schloß der offizielle Teil des überaus erhebbend verlaufenen Banketts. — Im inoffiziellen Teile taten sich durch überaus lustige Vorträge die Herren **iur. B r e n d j a n**, **B o l k i e w e r** und **S a m b u r g** hervor.